

13. Dezember 2020
„Verstört und vollkommen“
Predigt von Pfarrer Eric Haußmann
3. Sonntag im Advent, St. Marienkirche Berlin
[Evangelium nach Lukas, 1. Kapitel, Verse 67-79](#) - Benedictus

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Gemeinschaft des Heiligen Geistes und der Friede Gottes sei mit euch!

[benedictus]

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Einmal hat Gott alles richtig gemacht. Er bekommt ein Lob in ungeahnter Fülle. Zacharias und Elisabeth sind Eltern geworden gegen alle Erwartung. Ihr Sohn Johannes wird auf Ewigkeit erinnert werden und als Rufer in der Wüste in die Geschichte eingehen. Einmal hat Gott alles richtig gemacht. Hätte er nicht gedacht. Er hat die in ihn gesetzten Erwartungen nicht einmal ansatzweise enttäuscht. Er ist nicht einmal hinter ihnen zurückgeblieben, sondern ist über sie hinausgewachsen. Und Zacharias erinnert sich an die Vergangenheit. Erinnert sich und diese Erinnerung wird zur Erwartung an das, was immer wieder geschehen soll. Was von Gott erwartet wird.

Einsamkeit – Er hat die Verlassenen besucht. **Wüste** – Er hat die Verkrampften und Verirrten erlöst. **Überforderung** – Er hat sicht- und anfassbare Zeichen des Segens und seiner Kraft errichtet, gerettet in Gefahr. **Kälte** – Gott war barmherzig in der Not. **Verzweiflung** – Gott hat Lebenssinn gestiftet und den Horizont zum Strahlen gebracht. Das Gefühl der Ungerechtigkeit davongepustet, wie den Staub oben auf dem Wäscheschrank. Einmal hat Gott alles richtig gemacht und ist zum Overperformer geworden. Alles ist gut. Was wollt ihr noch? Nichts, wir haben alles. Das Warten und die Erwartung sind vorbei, Johannes hat das Licht der Welt erblickt. Um ihn geht es hier. Der Heilige Geist ist gelandet. Zacharias findet seine Sprache wieder, rüttelt und schüttelt sich nach dem Schock und singt sein Lied. Zum Lied der Massen und Generationen ist es geworden. Jeden Morgen: Benedictus – Ein Lob auf unseren Gott – in Klöstern, Schlafzimmern, Kirchen und an Küchentischen. Ein Lied geht um die Welt und durch die Jahrtausende. Heute warten wir noch darauf und das wohl mehr denn je. Wir warten, weil wir nicht am Ende sind, sondern mittendrin.

[et tu]

Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des höchsten heißen.

Einmal hat Gott alles richtig gemacht. Daraus wächst die Erwartung auf mehr wie eine Pilzkolonie in der Petrischale. Unbändig die Sehnsucht, das Verlangen, die Hoffnung. Mach doch Gott und lass uns machen. Gott sei Dank lassen sich diese drei nicht ausreizen, stoßen an keine Grenze. Sie dehnen sich immer weiter mit jeder Erfüllung. Die Erwartung kennt keine Grenzen und macht jede Mauer durchlässig und nutzlos. Die Erwartung holt verschüttete Hoffnung ans Licht. Sie pflastert den Weg durchs Dickicht. Die Sehnsucht reißt die Augen des Herzens weit auf. Das Verlangen sieht in dunkler Nacht den Morgenstern am Horizont. Alle drei zusammen katapultieren sie uns aus dem Tal der Inzidenzen, Überbelegungen und der Warnungen und Apelle. Sie dehnen unseren Horizont. Der Moment gehört dem Schock, aber dahinter wartet mehr. Das glaube ich. Das glaube ich und dann, wenn die Erwartung groß genug ist und die Hoffnung nicht mehr verschrumpelt wie eine alte Rosine in der Ecke liegt, ja dann werden wir Gottes Loblied auf uns hören, das unentwegt klingt und noch im Moment so fürchterlich fern scheint. Dann werden wir lachen. Ja, lachen, ich glaube daran, und weinen, weinen werden wir auch, weil das, was hinter uns liegen wird, verstört hat, dass die Tränen nicht wissen, wohin sie gehören. Weil das was hinter uns liegen wird, ein Schrecken war, der bleibt.

[per viscera misericordiae]

Durch seine herzliche Barmherzigkeit.

Es ist das Jahr 2020. Monate der Verunsicherung. Starre wie bei Zacharias, als er zum ersten Mal von seiner Zukunft hörte. Die Wucht von Gottes Schöpfung, die Fülle der Unsicherheit, das Wunder des Lebens war lange nicht so überwältigend in unseren Augen und in unserer Mitte.

Für manche von uns und unseren Mitmenschen ist der Traum der Hoffnung auf die goldene nahe Zukunft, der Traum in sich zu ruhen und nur vom Alltag des Jahresendes verstört zu werden, vollkommen außer Reichweite geraten. Zerstört und verstört. Da gibt es nichts schön reden in diesem Moment.

Auch wenn wir verbittert über die Umstände schimpfen, über die andern, sogar über unseren Gott, in innere Ohnmacht fallen, nach außen hin aggressiv werden - bleibt fest im Glauben an unseren Gott und an euch selbst, an unsere Natur. An unsere Fähigkeit, uns zu erheben, ja, abzuheben, zu fliegen, auch wenn es Wochen, Monate oder Jahre dauert, bis wir die Lüfte erreichen und wieder tief durchatmen können. Verliert diesen Glauben nie und nimmer!

¹ Hommage an Hillbilly Elegy

[ite et cantate]

Singt sein Loblied, wenn euch die Stimme stockt, die Vorsicht unseren Mund verschließt – dann eben allein vor der Tür und mit geschlossenem Mund, wenn es gerade nicht anders geht.

Singt sein Loblied, wenn auch für eine Weile wieder einmal nur gesprochen und geflüstert.

Singt sein Loblied. Singt es in Gedanken und hinter zugekniffnen Augen, wenn euch das Blut in den Adern gefriert, ihr heute schon wisst, dass morgen wieder alles anders ist und niemand Euch sieht.

Singt sein Loblied für den Moment mit Händen und Füßen nur, ich bitte euch, *denn er hat besucht und erlöst sein Volk damals und er wird es wieder und wieder und wieder tun durch seine herzliche Barmherzigkeit*, und dann singen wir es zusammen – das Lied vom Leben, das den Tod besiegt.

Irgendwie, irgendwo, irgendwann und auf jeden Fall!

Amen